

Alexandra Nina Bauer: Jan Mijtens (1613/14–1670). Leben und Werk eines Haager Porträtmalers; Petersberg: Michael Imhof Verlag 2006; 494 S., 29 farbige und 267 SW-Abb.; ISBN 3-937251-81-2; € 79,-

Dieses aus einer Berliner Dissertation hervorgegangene Buch ist das Meisterstück einer hochbegabten, zu großen Hoffnungen berechtigenden Kunsthistorikerin. Ihre Fähigkeiten liegen auf dem heute in Deutschland vernachlässigten Gebiet der Kennerenschaft, wozu der kritisch-nüchterne Blick, das Vermögen, große Mengen an Bild-, Archiv- und Literaturwissen zu speichern und die Einfühlung in die Lebensprozesse vergangener Zeiten gehören. Das bisher nur sehr unzureichend bekannte Leben und das durch leichtfertige Zuschreibungen verunklärte Werk des zu seiner Zeit angesehenen Haager Malers sind erstmals mustergültig erforscht und in einer ausführlichen und dabei übersichtlich gegliederten Darstellung vor Augen geführt. Die Freude über die Arbeit wird erhöht durch die vorzügliche Ausstattung.

Nach einer knappen Einleitung, die den Grundriß der Arbeit erläutert, folgt ein Kapitel über die Mijtens-Literatur vom 17. Jahrhundert an bis heute. Hier wird die (gut nachvollziehbare) Reserve der älteren Kunstgeschichtsschreibung, für die die Werte der holländischen Kultur der „Goldenen Zeit“ vor allem in der bürgerlichen Gesinnung bestanden, gegenüber der höfischen Kunst dieser Epoche deutlich, die sich mit der in Frankreich und England kaum messen kann. Mit bewundernswerter Gründlichkeit ist sodann die Biographie des Malers dank breiter archivalischer Überlieferungen bis in die feinsten Verästelungen erforscht und geschildert. Das vierte Kapitel wendet sich dem Werk zu, den Porträttypen, von denen die Familienbildnisse als eine Spezialität des Malers hervorzuheben sind, den wenigen Historien- und Genredarstellungen und schließlich den beiden einzigen gesicherten Zeichnungen. Die Verfasserin untersucht das aus 156 nach ihrer Ansicht für den Künstler gesicherten Werken bestehende Oeuvre unter jedem erdenklichen Gesichtspunkt. Die Zahl der erhaltenen Werke ist groß genug, um auch durch statistische Überlegungen zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen. Für rund ein Drittel der Gemälde sind Entstehungsdaten – zwischen 1638 und 1669 – gesichert.

Für das eher spröde Gebiet der Porträtmalerei zeigt die Autorin, wie der Stoff durch gründliche Beachtung aller Einzelheiten Lebendigkeit gewinnt. Sie weiß eine kühle, nüchterne Betrachtungsweise mit einem feinen Gespür für künstlerische Qualität zu verbinden.

Es folgt auf dieses Kernstück eine Untersuchung des Werkstattbetriebes, wodurch das unmittelbare Umfeld des Malers erhellt wird. Bei den Aufträgen, namentlich für die Töchter der Amalie von Solms, wird dargelegt, wie entfernt lebende Fürsten mit Bildern beliefert wurden. Sodann wird die Stellung von Mijtens in der Haager Porträtmalerei des 17. Jahrhunderts untersucht, wichtig für eine Vorstellung von den Arbeitsstrategien des Künstlers, wenn man bedenkt, daß in der Stadt im 17. Jahrhundert über 100 Porträtmaler zeitweilig oder dauerhaft gearbeitet haben. Gemessen an der Einwohnerzahl sind das weit mehr Maler als in jeder anderen Stadt Hollands. Viele von ihnen sind nur dokumentarisch bezeugt. Das gebietet Vorsicht

bei der Zuschreibung ungesicherter Werke an die bekannten Namen. Der Hof der Statthalter schuf hier andere Arbeitsbedingungen für Porträtisten, als sie anderenorts bestanden. Ein Überblick über die Auftraggeber, eine Zusammenstellung der Signaturen und eine Zusammenfassung der Ergebnisse beschließen den ersten Hauptteil der Monographie, dem noch ein kommentierter Abdruck von 139 Dokumenten angefügt ist.

Den zweiten Hauptteil bildet der in sechs Abteilungen gegliederte Katalog. Zuerst sind die 156 gesicherten Werke in thematischer Ordnung behandelt und dabei in allen Einzelheiten beschrieben, lehrreich nicht zuletzt im Hinblick auf das Kostüm. Bei den namentlich bekannten Personen sind in der Regel sehr ausführliche Biographien beigegeben.

Es folgen die zweifelhaften und abgeschriebenen Werke. Die vierte Abteilung enthält 121 verschollene, nur durch schriftliche Erwähnungen bezeugte Gemälde, die fünfte nur durch Gemälde-Kopien und Stiche überlieferte, und den Beschluß des Kataloges bildet eine Zusammenstellung der authentischen, der zweifelhaften und der abgeschriebenen Zeichnungen.

Im Abbildungsteil sind mit Ausnahme der abgeschriebenen und der nur literarisch überlieferten Werke alle anderen reproduziert. Hinzu kommen 52 Vergleichsabbildungen. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register folgen am Ende.

Alexandra Nina Bauer hat in ihrem Buch Jan Mijntens aus dem Dämmerlicht in helles Licht gerückt. Ihrem „Helden“ hat sie viel Zeit und Kraft gewidmet. Es ist verständlich, daß sie, ungeachtet ihrer bemerkenswerten wissenschaftlichen Nüchternheit, ein von Sympathie bestimmtes Verhältnis zu ihrem Gegenstand aufgebaut hat, das ihr Urteil über den Künstler färben mußte, wenngleich sie hier und da eine Schwäche benannt hat. Dieses „helle Licht“, das wir ihr verdanken, kann nun Jan Mijntens nicht in den Rang eines bedeutenden Porträtmalers erheben. Deshalb sind einige kritische Bemerkungen anzufügen. Gewiß sind einzelne Werke, wie zum Beispiel das den Schutzumschlag zierende Porträt des Landgrafen Friedrich von Hessen-Eschwege im Schloß Fasanerie bei Fulda oder die Darstellung einer Theorbe spielenden Dame in Dublin, als meisterlich anzusprechen. Hier sind in flüssiger Handschrift Leben, Bewegung und Temperament der Personen mitgeteilt. In der Mehrzahl der Bilder ist jedoch ein Schematismus der Erfindung, gepaart mit einer großen Distanz zu den dargestellten Menschen vorhanden. Ohne Zweifel ist das ein Charakteristikum höfischer Porträts, das angesehene Bürger auch für sich in Anspruch nahmen, aber man vermißt menschliche Wärme auch bei Gegenständen, wo sie eigentlich zum Thema gehören, so bei den Familienporträts. Kein holländischer Maler hat sich so intensiv dieser Gattung gewidmet wie Jan Mijntens – das flämische Gegenstück ist Gonzales Coques –, aber nahezu alle folgen dem gleichen Kompositionsschema, und stets sind die Gruppen in einem etwas langweiligen Arkadien versammelt, bei dem die fehlende Anschauung offenkundig ist. Daß Mijntens Den Haag nur gelegentlich verlassen hat, ist zu spüren. Selten blickt jemand einen anderen an. Die Gesten weisen ins Leere. Statt eine Handlung zu veranschaulichen, gehorchen die Körperbewegungen einem konstruierenden, manchmal sogar unbeholfenen Kalkül des Malers. Das

hemmt Bewegung auch dort, wo sie dargestellt werden soll, so bei den siebzehn bekannten Porträts von Damen als jagende Diana. Auffällig sind ferner bei den Familienporträts die fehlerhaften Proportionen bei den Kindern im Verhältnis zu den Erwachsenen. Oft sind die Hände zu klein. Den Kinderdarstellungen fehlt die natürliche Vitalität, wie sie etwa bei Jacob Gerritsz und Aelbert Cuyp oder auch bei Nicolas Maes begegnet. Auch das Alter ist kein Thema seiner Porträtkunst. Sie will keine Emotionen erzeugen. Der Maler gibt nichts von sich selber preis. So verwundert es nicht, daß weder ein Selbstbildnis bekannt ist noch Porträts seiner Angehörigen nachzuweisen sind, ausgenommen die Zeichnung mit dem Bildnis seines Onkels und Lehrers Daniel Mijtens d. Ä., dessen aufmerksamer und skeptischer Blick wie in kaum einem anderen Porträt des Neffen den Betrachter zu berühren vermag. Als Künstlerbildnis läßt sich nur das Familienporträt des Goldschmieds Laurens Ravens bezeichnen, in dem jedoch nichts über dessen Beruf ausgesagt wird.

Diese Wesenszüge des Malers mögen zu der geringen Neigung, sich mit ihm zu befassen, beigetragen haben. So blieb es Alexandra Nina Bauer vorbehalten, ein genaues Porträt des Porträtisten samt seinem Oeuvre zu zeichnen. Daß ihre Darstellung in einem guten Stil geschrieben ist und sich angenehm liest, ist ein nicht zu unterschätzender Vorzug.

HELMUT BÖRSCH-SUPAN
Berlin

3 × Tischbein und die europäische Malerei um 1800. Ausst.Kat.; Hrsg. Staatliche Museen Kassel, Museum der bildenden Künste Leipzig; München: Hirmer-Verlag 2005; 239 S., zahlr. Abb.; ISBN 3-7774-2785-3; € 34,50

Am 5. Juni 2006 schloß die zuvor in der Neuen Galerie der Staatlichen Museen Kassel gezeigte Ausstellung „3 × Tischbein und die europäische Malerei um 1800“ im Leipziger Museum der bildenden Künste ihre Pforten. Da beide Orte ehemalige Wirkungsstätten von zwei der drei Künstler waren, stellen die noch heute dort vorhandenen musealen Bestände von Werken dieser Maler die ideale Voraussetzung dar, sich mit ihrem Leben und Werk sowie der Verankerung ihres Schaffens in der Kunst ihrer Zeit auseinanderzusetzen.

Die ‚Tischbeins‘ waren vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine der bedeutendsten Künstlerfamilien im deutschsprachigen Raum. Jene Vertreter dieser Familie, auf welche hier Bezug genommen wird, sind Johann Heinrich d. Ä. (1722–1789), der sogenannte „Kasseler Tischbein“, und dessen Neffen Johann Friedrich August (1750–1812), auch als „Leipziger Tischbein“ bekannt, und Johann Heinrich Wilhelm (1751–1829), welcher heute unter dem populären Beinamen „Goethe-Tischbein“ firmiert. Der schon im Katalogtitel enthaltenen thematischen Vielschichtigkeit widmen sich fünf Aufsätze. Diese setzen sich mit der Familie Tischbein als künstlerisch professionell agierendem Verwandtschaftsverband (Wolfgang Kemp) sowie dem biographischen wie künstlerischen Werdegang verschiedener Mitglieder dieser Künst-